

Format de citation

Zwierlein, Cornel: Rezension über: Armin Kohnle / Eike Wolgast (eds.), Thomas-Müntzer-Ausgabe. Kritische Gesamtausgabe. 1: Schriften, Manuskripte und Notizen, Leipzig: Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig / Evangelische Verlagsanstalt in Kommission, 2017, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 45 (2018), 2, S. 383-384, DOI: 10.15463/rec.758966276



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

verfassung), zum anderen werden allgemeine rechtstheoretische Grundsätze – Gemeiner Nutzen und Billigkeit – postuliert. Letztere sind herkömmliche Normen des reichsstädtischen Regiments (269 f.) und seiner Jurisdiktion. Neu im Mühlhäuser Rahmen ist die Benennung „der Bibel“ als die entscheidende Rechtsquelle, wobei gleichermaßen das Alte (24 Stellen) und Neue (20 Stellen) Testament herangezogen werden. Konkrete Ordnungsbestimmungen beziehen sich nur auf den geforderten neuen ewigen Rat. Über diese auf den Sturz des alten Ratsregiments abzielenden und mit Gewaltandrohung bewehrten Forderungen hinaus werden keine konkreten Ordnungsvorstellungen formuliert.

Vogler fasst „Müntzers radikales reformatorisches Programm“ mit den Begriffen „Brüderlichkeit, Gleichheit und Freiheit“ zusammen (399). Wiederholt wird darauf hingewiesen, dass Müntzer gerade auch in der Bauernkriegszeit von apokalyptischen Erwartungen angetrieben war, weshalb er überzeugt war, Gott würde unmittelbar in das Kampfgeschehen eingreifen und den Aufständischen zum Sieg verhelfen. Dennoch sind die Autoren zurückhaltend, Müntzers Aktionen und Pläne konkret im Licht der von Müntzer rezipierten Apokalyptik zu interpretieren. Auch hier besteht Forschungsbedarf. Sollte Müntzer erwartet haben, dass nach dem Sieg der Aufständischen die Gruppe der „Auserwählten“ die Herrschaft antreten würde, wofür einige seiner Äußerungen sprechen, dann wäre eine politische Ordnung in Müntzers Sinn eher theokratisch geprägt gewesen.

Dem Band ist eine von Marion Dammaschke getroffene Auswahl an Abbildungen beigegeben, von denen manche Stücke für sich schon Forschungsimpulse setzen. Die teilweise schlechte Bildqualität hat der Verlag zu verantworten. Zwar gibt es einige Farbtafeln, deren inhaltliche Schwerpunkte Kirchen sind, in denen Müntzer gewirkt hat, sowie Kunstwerke aus Müntzers Umfeld und der Müntzerrezeption. Die vielen Mini-Abbildungen, die in die Text-Seiten montiert sind, da sie die Darstellung ergänzen, lassen zum Teil das nicht erkennen, was gezeigt werden soll; handschriftliche, aber auch einzelne gedruckte Dokumente sind teilweise erst mit Hilfe einer Lupe erschließbar. Wenigstens erlauben drei lateinische Müntzer-Autographe (Abb. 21, 22, 25) eine Beschäftigung mit Müntzers lateinischer Handschrift, während das einzige gezeigte deutsche Müntzer-Autograph (Abb. 29) den Charakter von Müntzers deutscher Handschrift nicht sichtbar macht.

Ulrich Bubenheimer, Reutlingen

Müntzer, Thomas, Schriften, Manuskripte und Notizen, hrsg. v. Armin Kohnle / Eike Wolgast unter Mitarbeit v. Vasily Arslanov / Alexander Bartmuß / Christine Haustein (Thomas-Müntzer-Ausgabe. Kritische Gesamtausgabe, 1), Leipzig 2017, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig / Evangelische Verlagsanstalt in Kommission, XXIII u. 546 S., € 58,00.

Die groß angelegte neue Müntzer-Edition, die die lange Zeit einzig benutzbare Ausgabe Günther Franz' von 1968 ablöst, hat eine inzwischen schon längere Geschichte. Die Schriften des Reformators, der einst für die ost- und westdeutsche Reformationsgeschichte als Hauptanstoß für ideologisch differente Blicke auf das 16. Jahrhundert diente („Staatstheologe der DDR“, Protokommunist), bedurften dringend einer neuen, handwerklich, editorisch und sprachhistorisch besseren grundständigen Ausgabe. Die Bände 2 und 3 dieser Ausgabe sind schon 2004 und 2010 erschienen, der vorliegende Band 1, der unter anderem die zentralen politisch-theologischen Texte der sogenannten „Fürstenpredigt“ (1524), der „Hochverursachten Schutzrede“ (1524) und des „Prager Sendbriefs“ (1521) enthält, schließt die Edition ab. Damit liegen nun neben Luthers, Melancthons, Osianders und Bucers Schriften auch

die Werke dieser großen Gestalt des deutschsprachigen Reformationsgeschehens endlich in adäquater Textgestalt vor. Die Editoren mussten gerade für diesen Band besondere Kompetenzen heranziehen, da die Edition des Deutschen Kirchenamts nur unter Mitwirkung der Musikwissenschaften erfolgen konnte, um die liturgische Tradition aufzuschließen und den Notensatz korrekt abzubilden. Aber auch tschechische Sprachkompetenz war für die Edition der Fassung C des Prager Sendbriefs (Nr. 12, 428–431, nach der Moskauer Handschrift) vonnöten. Abgesehen von der komplexen Geschichte des Übergangs der westdeutschen Arbeitsanteile der ‚Privat‘-Bearbeiter (Gottfried Seebaß und Eike Wolgast, Vorwort, VII) in die institutionelle Rahmung der Sächsischen Akademie macht all dies gut verständlich, warum der Band so viel Zeit benötigte und warum der eigentlich erste Band der Reihe zuletzt erschien. Das Druckbild der Edition trennt wieder sorgsam zwischen editorischem Apparat und erklärenden Anmerkungen der Herausgeber; das frühneuzeitliche Schriftbild im Deutschen ist auch für die Umlautschreibweise gewahrt; Ligaturen-, Ellipsen- und Abkürzungsaufösungen werden überall in höchster editorischer Transparenz exakt durch Markierungen gekennzeichnet, die es dem Leser erlauben, diese nachzuvollziehen und gegebenenfalls über Alternativen nachzudenken. Die Ausgabe ist durchgängig verlässlich und überführt auch die ganze Detailforschungsarbeit zu Müntzers Schriften und seinem schwierigen unter anderem von Warnke erschlossenen Wortschatz in den Anmerkungsapparat, so dass der Leser hier unmittelbar Erklärungen nachlesen kann, etwa *pockfintzerey* (308, Z. 15), *erbsaln hertigkeyt* (327, Z. 12), *langweylyg* im Sinne der mystischen Entleerung der Seele, nicht als „langweilig“ im heutigen Sinne (339, Z. 14) oder *eynen falschen glosierten weg* (345, Z. 29). Der Band vergegenwärtigt auch erneut die erstaunlich starke neoplatonische Prägung Müntzers (Nr. 34: Schriftenverzeichnis Platons nach der Ficino-Ausgabe; Platonvita nach Ficino als Scholion zur Hieronymus-Vorlesungsmitschrift 1517/18 (Nr. 32), aber auch Rezeption der Philosophenherrschaft – *ein subtyl volck* – aus Platons „Politeia“ 473c-d in der Lukas-Exegese Nr. 7 [1524], 347, Bubenheimer folgend; Randbemerkung zur Tertullian-Ausgabe, 520), erschließt Bücherbesitz und Bücherlisten mit genauem Editions nachweis (Nr. 33), aber auch Müntzer'sche Idiosynkrasien wie die Schreibung von „Christus“ in griechischen Buchstaben, aber lateinischer Falldeklinations (400–404, 406–408: Griechisch muss für ihn eher eine symbolisch-sakralsprachliche Semantik gehabt haben; auf Seite 485 muss es aber sicher zweimal *κακοζηλία* nicht *κακοζηλία* heißen). So ist nun der Müntzer, der die Radikaltheologie der kleinen Schar der Auserwählten vertrat (ständiges Wiederkehren der Dichotomie „auserwählt-verdammt“; 302, 307, 311, 337, 347, 418 und passim), deren *ganntze[r] gemayn* die *potestas gladii* und die *potestas clavium* übergeben sei, demgegenüber die *Fürsten keine herren, sonnder diener des schwerts* sind (384); so ist nun der Müntzer, dessen Daniel-Auslegung in der Ansprache an die *regenten vonn Sachssen* zu den wichtigsten geschichtstheologischen Beiträgen der Reformation und einer besonderen Konzeption der Vier- bzw. hier Fünf-Reiche-Lehre gehört (314), die mit durchaus drohendem Ton endet ([...] *das man die gotlosen regenten, sunderlich pfaffen vnd mōnche tödten sol die vns das heylge Euangelion ketzerey schelten*, 320), uns neu erschlossen.

Der vorliegende Band gibt vor allem Einblick in die theologische und gedankliche Grundlegung vor dem Bauernkrieg. Er wie die gesamte Edition ermöglichen auch ein Weiterverfolgen von Fährten, die hier in den Quellenerschließungen und Anmerkungen erst gelegt oder aus älteren Forschungsbeiträgen über den Kommentar zum Müntzer-Text so erst wieder erneut ins Bewusstsein gebracht werden. Die ausdauernde und zähe Arbeit an einem entideologisierten Müntzer-Text hat sich also gelohnt und wird für Jahrzehnte die Forschung bestimmen.

Cornel Zwierlein, Bamberg / Erfurt